

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bestfestes und geliefertes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.  
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 297. — 1914.

Weilburg, Montag, den 21. Dezember.

66. Jahrgang.

## Beschießung befestigter englischer Küstenplätze.



Zu dem Bombardement von Hartlepool und Scarborough beifolgende Kartenstizze.

## Amtlicher Teil.

Nr. I. 24. Sta. 1526. Wiesbaden, den 9. Dezbr. 1914.  
Zum Bericht vom 3. d. Mts. Nr. 91 St. — 2 Anlagen.  
Eine rechtskräftig geschiedene Frau kann gemäß § 1577 B. G. B. ihren früheren Familien-Namen durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde wieder annehmen. Der Mann kann ihr die Führung seines Namens durch gleiche Erklärung gemäß Abt. 3 a. a. O. unterlegen, wenn sie allein für schuldig erklärt ist. Zuständig für die Entgegennahme und die öffentliche Beglaubigung dieser Erklärungen ist nach Art. 68 § 1 des Ausf. Ges. zum B. G. B., wenn die geschiedene Ehe vor einem Preussischen Standesbeamten geschlossen war, dieser Standesbeamte. Andernfalls ist für die Entgegennahme das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirke der Erklärende seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.  
Diese Entgegennahme seitens des Standesbeamten ist aber nicht zu verwechseln mit der Aufnahme (Niederschreibung) einer Erklärung. Die Erklärung kann bei dem Standesbeamten entweder mündlich zu Protokoll oder schriftlich in öffentlich beglaubigter Form abgegeben werden. Eine gerichtlich oder notariell beurkundete Erklärung der gedachten Art wird rechtswirksam, sobald sie bei dem zuständigen Standesbeamten eingeht. Solche Erklärungen stellen sich rechtlich als einseitige empfangsbedürftige Willenserklärungen im Sinne des § 130 B. G. B. dar, welche erst wirksam werden, wenn sie in der vorgeschriebenen Form der zuständigen Behörde gegenüber abgegeben sind. — Vergl. Sartorius Seite 200 und Pirschius Seite 508 sowie Schmitz-Wichmann-Musterbeispiele III. Auflage Seite 104/105 —.

Der Regierungspräsident.

J. B.: von Gizycki.

An das königliche Standesamt in . . . . .

Nr. II. 7224. Weilburg, den 18. Dezember 1914.  
An die Herren Standesbeamten der Landgemeinden.

Abdruck wird zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt. Diese Verfügung ist zu den Generalakten zu nehmen.  
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
L. e. g.

Nr. 2503. Weilburg, den 17. Dezember 1914.  
**Sachbezüge.**

Gemäß § 2 Abs. 2 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 — Angestelltenversicherung — (R. G. Bl. S. 389) sehe ich den Jahreswert der Sachbezüge, der nach § 1 des Gesetzes a. a. O. aufgeführten

Angestellten, soweit sie versicherungspflichtig sind, für den Kreis Oberlahn bis auf weiteres wie folgt fest:

- Für Angestellte in leitender Stellung** z. B. Betriebsdirektoren in der Industrie, die Leiter kaufmännischer Betriebe  
a) freie Wohnung . . . . . 600 M.  
b) freies Brennmaterial . . . . . 200 " "  
c) freie Beleuchtung . . . . . 100 "
- Für Betriebsbeamte.** (Als Betriebsbeamte sind anzusehen, soweit die nicht Angestellte in noch höherem, insbesondere in leitender Stellung (vergl. Nr. 1) sind z. B. Aufsichtsräte, Aufsichtsführer und in ähnlicher Stellung Beschäftigten, die technisch gebildeten Betriebsbeamten in Industrie, Bergbau, Baugewerbe, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Jagd, Handel und Verkehr einschließlich der Gast- und Schankwirtschaft z. B. Prokuristen, Disponenten, Betriebsinspektoren, Ingenieure, Chemiker u. Techniker in Fabriken, der Kassierer einer Volksbank, der Inspektor einer Versicherungsgesellschaft)  
a) freie Wohnung . . . . . 250 M.  
b) freies Brennmaterial . . . . . 100 " "  
c) freie Beleuchtung . . . . . 50 "
- Für einen verheirateten Werkmeister** und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung  
a) freie Wohnung . . . . . 250 M.  
b) freie Heizung u. Beleuchtung . . . . . 150 "
- Für unverheiratete Werkmeister** für Büroangestellte z. B. Expedienten, Registratoren, Kalkulatoren, Kassenbeamte, Gemeindefreier, Kirchenrechner, Personen, die in Rechnungswirtschaft Schriftsätze anfertigen oder Kontenrechnungen aufstellen, Rechnungsführer und Buchhalter der Gutsverwaltungen, Stenographen pp.  
**Für Handlungsgehilfen** z. B. Verkäufer, Kassierer, Reisende, Korrespondenten, Buchhalter und  
**für Bühnen- und Orchestermitglieder** ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen z. B. Schauspieler, Artisten und Musiker, wenn sie Bühnen- oder Orchestermitglieder sind, freie Station . . . . . 600,00 M.
- Für Gehilfen in Apotheken** freie Station . . . . . 700,00 "
- Für Lehrer und Erzieher** freie Station . . . . . 700,00 "  
Lehrerinnen und Erzieherinnen  
freie Station . . . . . 500,00 M.
- Für Betriebsbeamtinnen** z. B. Hausdamen, Repräsentantinnen, Stützen pp. freie Station . . . . . 500,00 M.
- Für Direktrinnen, Kassiererinnen, Buchhalterinnen, Verkäuferinnen** pp. freie Station . . . . . 500,00 M.
- Für einen preussischen Morgen Kartoffel- und Gartenland** . . . . . 25,00 M.
- Für 1 Ztr. Weizen** . . . . . 10,00 "
- Für 1 Ztr. Roggen** . . . . . 8,00 "
- Für 1 Ztr. Gerste** . . . . . 8,00 "
- Für 1 Ztr. Hafer** . . . . . 8,00 "
- Für 1 Ztr. Erbsen** . . . . . 12,00 "
- Für 1 Ztr. Kartoffeln** . . . . . 2,20 "
- Für 1 Ztr. Steinkohlen** . . . . . 1,20 "
- Für 1 Rmt. Klobenholz 1. Kl.** . . . . . 8,00 "
- Für 1 Liter süße Vollmilch** . . . . . 0,20 "
- Für 1 Pfd. Butter** . . . . . 1,20 "
- Freie Weide und Winterfutter für 1 Kuh** 200,00 "

Der königliche Landrat.

J. B.: Münscher, Kreissekretär.

Nr. 2642 St. Weilburg, den 19. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.  
Die von der Kgl. Regierung festgesetzten Zu- und Abgangslisten und Zusammenstellungen der Zu- und Abgänge für das 2. Vierteljahr 1914 sind nach Kenntnisnahme und eventl. Berichtigung der Kontrollen sofort an die Hebestellen weiter zu geben. Diese sind anzuweisen, die Heberollen auf Grund der Zu- und Abgangslisten und Zusammenstellungen der Zu- und Abgänge zu berichtigen und die Listen nebst Zusammenstellungen innerhalb 3 Tagen der Königl. Kreisstelle in Weilburg zuzusenden.  
Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.  
L. e. g.

I. 6611. Weilburg, den 15. Dezember 1914.  
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Interesse der Jugendpflege, insbesondere auch der militärischen Vorbereitung der Jugend ist der regelmäßige Bezug der Zeitschrift „Jungdeutschland-Post“ durch die Gemeinden erforderlich. Ich habe die Zeitschrift für alle Gemeinden des Kreises bei der Betriebsabteilung von Müller und Sohn zu Berlin SW. 68, Kochstraße 68-71 bestellt und den Verlag ersucht, den vierteljährlichen Bezugspreis von 50 Pfg. direkt von den Gemeinden zu erheben.

Die Zeitschrift erlaube ich jedesmal sofort nach dem Erscheinen den an der Vorbereitung der Jugend mitwirkenden Personen zuzustellen.

Der königliche Landrat.  
L. e. g.

Nr. I. 6892. Weilburg, den 19. Dezember 1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 19. September 1914 J. Nr. II. 5621 Kreisblatt Nr. 221 betr. die Grabenträumung und den Wiesenbau noch im Rückstande sind, werden an die Einsendung des geforderten Berichts erinnert.  
Dem Eingang wird nunmehr bestimmt bis zum 8. t. Mts. entgegengelesen.  
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.  
L. e. g.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

**Weitere Erfolge im Westen.  
Die Weiterverfolgung der Russen.  
Großes Hauptquartier 19. Dezbr. mittags.  
(W. B. Amtlich.)**

Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Nieuport, Bigshoten und nördlich Ia Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Nonan wurden die Angriffe abgegeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff östlich Pilskalen zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.  
Oberste Heeresleitung.

**Großes Hauptquartier 20. Dezbr. mittags.  
(W. B. Amtlich.)**

Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Nieuport und Bigshoten gestern ein.

Die Angriffe in Gegend Ia Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene (Farbige und Engländer) fielen in unsere Hände. Rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre-dame-Delorette südöstlich Bethune wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleinere Fortschritte und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts neues.

In Polen machten die russischen Armeen den Versuch, sich in einer vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie werden überall angegriffen.  
Oberste Heeresleitung.

**Der Zusammenbruch des russischen Millionenheeres, den Generalfeldmarschall von Hindenburg dem deutschen Volke und unseren Verbündeten als Weihnachtsgabe darbringt, ist der Schlüsselstein einer Kette von Heldentaten außerordentlichster Art.** Bereits am 4. Oktober hatte die allgemeine Offensive der verbündeten Truppen begonnen, die diese nach mehreren siegreichen Schlachten bis an die Weichsellinie heranführte. Die Belagerung von Przemyśl mußte von den Russen aufgegeben werden, und die Oesterreicher gelangten in den Besitz der Sanlinie. Schon dachte man an einen Weichselübergang und an die Belagerung von Warschau. In Ungarn, den Karpaten, in Czernowitz und im Gouvernement Suwalki wurden Erfolge über den Feind davongetragen, als dieser plötzlich neue Verstärkungen aus der Gegend von Warschau erhielt. Das veranlaßte unsere Oberste Heeresleitung Ende Oktober und Anfang November zu einer rückwärtigen Bewegung gegen die Linie Krakau-Thorn. Gleichzeitig damit wurde eine Neugruppierung der Streitkräfte herbeigeführt, und beide Flügel wurden verstärkt. Die dazwischen liegende verhältnismäßig schwache Front nahm befestigte Feldstellungen ein. Am 10. November wurde die Offensive von uns schon wieder aufgenommen. Der rechte russische Flügel wurde bei Bino und Błogawek in südöstlicher Richtung zurückgeworfen. Wieder-

um wurde die begründete Hoffnung auf eine Umfassung des rechten russischen Flügels durch das Eintreffen feindlicher Verstärkungen vereitelt. Eine große russische Gegenoffensive wurde schnell abgewiesen, und am 6. Dezember wurden die russischen Stellungen bei Bobz genommen. Die geschlagenen Russen gingen bis hinter den Niagza-Abchnitt zurück und nahmen damit Anschluss an ihren rechten Flügel. Die Deutschen unternahmen nun die schwierigen frontalen Anariffe. Der russische Versuch, Verstärkungen aus dem Süden heranzuziehen, wurde bei Petrikau vereitelt.

Die Österreicher hatten gleichzeitig ihre Versammlung am linken Flügel südlich von Krasau beendet. Mit diesen Kräften eröffneten sie den Angriff gegen den linken russischen Heeresflügel, den sie nach mehreren siegreichen Gefechten am 12. Dezember in der Schlacht bei Vimanowa entscheidend schlugen. Außerdem gingen andere österreichisch-ungarische Truppen über die Karpaten vor und verlängerten den österreichischen Flügel bis zum San-Abchnitt. Eine allgemeine Verfolgung in nördlicher Richtung wurde eingeleitet und warf die Russen immer mehr auf ihre eigene Mitte zurück. Auf dem nördlichen Heeresflügel hatten unterdessen die Deutschen ihre Angriffe in der Gegend von Lowicz gegen die Bzura-Stellung fortgesetzt, diese erobert und die Russen entscheidend geschlagen. Die gleichzeitige Niederlage der beiden russischen Flügel, die Unmöglichkeit, die deutsche Front zu durchbrechen, hatten, wie der militärische Mitarbeiter der „Post, Ztg.“ ausführlich, die Widerstandskraft des russischen Heeres gebrochen. Um nicht ganz umzingelt und abgeschnitten zu werden, mußten sie den Rückzug antreten, der auf der ganzen Front erfolgte. Dieser Rückzug fand nicht freiwillig zur Verbesserung der Stellung statt, sondern war die Folge der vorausgegangenen Niederlagen. Das russische Millionenheer wurde in seiner ganzen Ausdehnung geschlagen und damit durch einen glänzenden Sieg der Unserigen die Operationen zu einem Abschluß gebracht, die am 4. Oktober eingeleitet worden waren.

**Die Beutefrage.** Sollten große Zahlen über Gefangene oder sonstige Beute zu melden sein, so wird man auf solche Mitteilungen seitens des Generalkommandos aus strategischen Gründen noch etwas warten müssen. Aber es ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Tag“ ausführlich, überhaupt fraglich, ob das der Fall sein wird. Der strategische Erfolg, der durchschlagendste Sieg kann errungen sein, ohne daß dem Sieger besonders beträchtliche Beute wird. Dem Siege, dessen Ergebnis zahlreiche Gefangene sind, treten ebenbürtig andere Siege zur Seite, bei denen sich der Erfolg anders äußert. Ebenso wertvoll, ja viel wertvoller als starke Gefangenenzahlen kann es z. B. sein, daß man die ganze geschlagene Masse auf eine ungünstige Rückzugslinie drängt, wo sie eben wegen ihrer Masse keine Lebensbedingungen findet, Hunger, Mor, Seuchen ihre physisch erschöpfenden und moralisch aushöhlenden Wirkungen voll entfalten und in kürzester Zeit das geschlagene Heer in eine kopflose Horde verwandeln können. Das Gefangenenehmen kann für einen einsichtigen Feldherrn niemals Selbstzweck sein; es ist immer Mittel zum Zweck, und es wird stets zu vernachlässigen sein, wenn dadurch höhere Absichten beeinträchtigt werden oder auch nur werden könnten.

**Generalfeldmarschall v. Hindenburg** wollte nach dem großen Siege in Westpolen in der Stadt Bosen und nahm auf Einladung des Kaisers im dortigen königlichen Schlosse Wohnung. Viele hundert Schulkinder brachten ihm im Schloßhofe Huldigungen durch patriotische Gesänge dar, für die der berühmte Feldmarschall sich nicht erheben konnte und dem westpölnischen Kriegsschauplatz betätigten die verbündeten Feinde eine lebhaftere Tätigkeit, weil sie annahmen, daß zur Durchführung der siegreichen Kämpfe gegen die Russen deutsche Streitkräfte vom Westen nach dem Osten gezogen worden seien. Die Feinde haben ihre Angriffsfront bereits bitter gebüht und schwere Verluste erlitten.

**Frankreich empfindet die russischen Niederlagen unendlich schwer.** Seine Militärkritiker suchen dafür einer über Genf eingetroffenen Meldung zufolge allerlei Mißvergnügensgründe in vorübergehenden ungünstigen Umständen, aber ohne innere Überzeugung, weil immer deutlicher die Wahrheit zutage tritt, daß seit Beginn der ottomanischen Aktion die russische Heeresleistung den früheren Vagemut eingebüßt hat und auf haltlose Improvisationen angewiesen ist. Von den italienischen Vätern bespricht bisher nur ein einziges den Sieg in Polen. Es nennt den deutschen Erfolg einen Triumph, weil die russische Invasion nun wohl für den ganzen Winter erledigt sei. Rußland müsse von der Offensive zur Defensive übergehen — ohne einen anderen Verbündeten als den moskowitzischen Winter! Hoffentlich erfährt auch dieses so vorsichtig urteilende römische Organ recht bald, daß es sich bei unserem großen Siege in Polen um einen mehr als vorübergehenden Erfolge handelt, der

nicht nur die Wintermonate über anhält, sondern der Grundstock zu einem dauernden Frieden wird.

**Zwangsvorverlegung französischer Eigentums im Reichsland.** Das elsäß-lothringische Ministerium ordnet zwangsweise die Verwaltung sämtlicher in Elsäß-Lothringen betriebenen Unternehmungen an, deren Kapital französischer Staatsangehöriger zuzieht, ebenso die Verwaltung aller Grundstücke französischer Staatsangehöriger.

**Schwere Neutralitätsverletzung Amerikas?** In einem öffentlichen Vortrage zu Newyork wurde darauf hingewiesen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Transport indischer Truppen mittels der Canada-Pacific-Bahn durch den amerikanischen Bundesstaat Maine über das Gebiet der Vereinigten Staaten geduldet habe. So ungeheuerlich diese Behauptung auch klingt, ist sie doch nicht unwahrscheinlich. Es ist bekannt, daß in Halifax indische Truppen eingeschifft worden sind. Um dorthin zu gelangen, mußten sie die Canada-Pacific-Bahn benutzen und eine Strecke von 200 Kilometer durch das Gebiet der Vereinigten Staaten zurücklegen. Diese Behauptung ist von verschiedenen amerikanischen Zeitungen übernommen und in Washington bis jetzt nicht widerlegt. Die nordamerikanische Regierung wird laut „Leipz. N. N.“ nicht umhin können, eine amtliche Erklärung darüber abzugeben. Der Neutralitätsbruch wäre, sollte sich die Meldung bewahrheiten, so schwer, daß ernste Verwicklungen daraus entstehen müßten.

**Krise in Portugal.** Das neue portugiesische Kabinett setzt sich ausschließlich aus Demokraten zusammen und dient als Beweis dafür, daß es der Regierung nicht gelungen ist, ein anderes Ministerium zu bilden, dem alle Parteien, auch die Opposition angehören. Es macht sich gegen einen Krieg an der Seite Englands und Frankreichs im allgemeinen ein starker Widerstand geltend, der der Regierung noch arge Ungelegenheiten und innere Schwierigkeiten bereiten dürfte.

**Die belgische Schuld rächt sich.** Als nach dem Fall Büttings unsere Reichsregierung in großem Entgegenkommen der belgischen Regierung noch einmal den Frieden anbot, stand Belgien erst am Anfang des großen Vornichtungsstrieges, der über das Land gekommen war. Damals betrug der entstandene Sachschaden erst einethalb Milliarden Francs, heute hat er bereits fünf Milliarden überschritten! Welch ungeheurer Jammer wäre dem verblendeten Lande erspart geblieben, wenn seine Leiter zur rechten Zeit die dargebotene Hand angenommen hätten.

**Der Untergang eines englischen Truppentransportdampfers** im Ägäischen Meer wird durch das Aufsuchen einer Anzahl militärischer Kleidungsstücke bei Antignano bestätigt. Es handelt sich wahrscheinlich um englische Kolonialsoldaten aus Indien, auf einer Anzahl Tropenhelme fand man die Regiments- und Namensbezeichnungen englischer Soldaten, die zum ersten Bataillon des Infanterie-Regimentes „Connaught Rangers“ gehörten. Demnach scheint das ganze Bataillon ertrunken zu sein.

### Der deutsche Seemannsstreik.

Das schneidige Seemannsstückchen an der englischen Küste hat nicht nur die Augen der Welt auf unsere verwegene Flotte gelenkt, sondern die Engländer sind zum ersten Mal seit mehr als hundert Jahren aus einem Tummel selbstgefälliger Beweihräucherung erwaucht, wie sie es nie für möglich gehalten hätten. An dem kolossalen Schaden, den unsere Schiffe ihnen auf dem englischen Land zugefügt haben, fühlen sie zum ersten Mal, wie der Krieg wirklich aussieht. Dieser haben sie nur die Kriegsgefahr in fremde Hände getragen. Nun sind 82 Bürger getötet und 250 verwundet worden, selbstgefällige, steifleinene Krämerseelen, die stets andere in den Schlachtenlärm vorgeschickt und sich selbst weitab vor jedem Schuß gehalten hatten. Der Schaden in den beschossenen Küstenorten ist gewaltig, es gibt kaum noch ein einziges Haus, das unbeschädigt ist. Aber auch die Beschädigungen, welche die englische Flotte bei dem Kampf davongetragen hat, sind groß. Besonders Mut erregt die Vernichtung der beiden englischen Zerstörer, da ja England gerade an dieser Waffe bedeutenden Mangel hat. Sie sind mit der Mannschaft gesunken. Ein anderer Torpedobootszerstörer „Doon“ sowie der kleine englische Kreuzer „Petro“ wurden vollständig kampfunfähig gemacht und ihre Mannschaften zum Teil getötet.

Der Schrecken in England ist so groß, daß die beruhmäßigsten Hehlblätter vor lauter Verblüffung die Sprache verloren haben. Niemand kann es fassen, daß nur 230 Meilen von London entfernt deutsche Kriegsschiffe sich mit einer Gewandtheit, die selbst nicht englische Lotfen begehren, in drei besetzte englische Seehäfen hineingewagt und sich in aller Ruhe die wichtigsten Gebäude zur Beschließung ausgesucht haben. Kalürlieh versuchen die Engländer ihre

schütternde Angst hinter einem lauten Geschrei zu verbergen: sie zernern über die „rechtswändige Beschließung der offenen Küstenstädte“. Dabei besagen ihre Meldungen selbst, daß die Küstenbatterien und besetzten Hafenanlagen das Feuer der deutschen Schiffe zu erwidern suchten. Dann wieder werfen sich die Engländer stolz in Postur, erklären, daß der Versuch der Deutschen, Schreden in England hervorzurufen, wirkungslos bleiben werde, und — zittern in Gedanken schon vor dem nächsten deutschen Angriff! Mit allerhand Trostworten suchen sich die erregten Gemüter Mut zuzusprechen, und es ist sicher, daß der Alkoholkonsum in England in diesen Tagen einen gewaltigen Umsatz erfahren wird. Bezeichnenderweise tauchen trotz all' der englischen Prahlereien andauernd an der englischen Küste Gerüchte auf, die behaupten, daß das Bombardement der Hafenanlagen nur zu einer Verschleierung wichtiger Bewegungen der deutschen Hochseestreite dienen soll.

Die letzten Einzelheiten über die Beschließung zeigen deutlich, daß die Panik ungeheuer war. Zwei Drittel der Stadt Hartlepool waren buchstäblich mit Granaten übersät, die nach englischen Meldungen das Fabrikationsgelände Krupps trugen. Die Geschäftshäuser und das Billenquartier sind fast ganz zerstört, die Trümmer versperrten die Straßen, so daß der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Alle Restaurants der Stadt werden jetzt schon abends um 7 Uhr geschlossen. Die Stadt liegt vollkommen im Dunkeln. Die englischen Marinefachverständigen geben offen zu, es sei bei der Verwegenheit eines solchen Wegners unmöglich, einen Angriff auf die Küste zu verhindern, selbst wenn 1000 Schiffe auf der Wacht liegen würden! Es wurden durch die deutschen Granaten auch 77 englische Infanteristen getötet und 14 verwundet.

Die englische Enttäuschung über die Beschließung der angeblichen „offenen Küstenplätze“ geißelt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer halbamtlichen Auslassung, worin sie feststellt, daß diese englische Tatsachenerdrehung mit einer Sicherheit an der Wahrheit vorbei geht, die selbst bei englischen Kriegsmeldungen ungewöhnlich ist. Aus den englischen Berichten ist mit aller Deutlichkeit ersichtlich, daß die Küstenbatterien das Feuer der deutschen Schiffe erwiderten. „Unbesetzte“ Städte pflegen aber nicht über Küstenbatterien zu verfügen! Außerdem ist nicht nur in England, sondern allgemein bekannt, daß die beschossenen Städte Flottenstützpunkte sind. Auch die englischen amtlichen Meldungen, die von deutschen Verlusten sprechen, entbehren jeder Unterlage.

Die Helden der „Emden“, Kapitän v. Müller und der Prinz von Hohenzollern, der als Offizier der „Emden“ ebenfalls in englische Gefangenschaft geraten war, sind jetzt von Australien nach London gebracht worden. Man scheint sich in England nach einem billigen Triumphzuge zu sehnen.

### Im türkischen Krieg

erleiden die Russen gleichfalls Niederlagen über Niederlagen. Unter dem Schutz von Maschinengewehren und Geschützen versuchten sie auf dem linken Ufer des bei Batum in das Schwarze Meer mündenden Tchoruk vorzugehen. Sie wurden jedoch nach fünfständigem Kampfe zurückgetrieben. Aus der Dauer des Kampfes geht hervor, daß es sich um ein größeres Unternehmen handelte. Im Kaukasus haben sich die Türken mit der Besetzung von Serai nicht begnügt, sondern die von dort verdrängten Russen fräftig verfolgt. Die türkische Kavallerie traf fünfzehn Kilometer westlich von Kotour auf den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verfolgte ihn in der Richtung auf Razi und Kotour.

In Ägypten wird die Lage für die Engländer immer kritischer. Die Beduinen schwärmen schon bis auf 15 Kilometer über den Suezkanal hinaus. Die englischen Behörden mahnten die Bevölkerung mit der Erklärung zur Ruhe, daß etwaiges Kanonenfeuer am Kanal von angeordneten Schießübungen herrühre. Die Ausrüstung des Prinzen Kamel zum Sultan ist vom Kommandanten Maguell wegen der noch nicht beendeten Truppenverchiebungen noch um einige Tage verzögert worden. Die Hauptmacht der Engländer von 30000 Mann ist in Kairo zusammengezogen worden. Auch die kleinen Orte Ägyptens erhielten Garnisonen. Die australischen Truppen bei Kairo haben ihr Lager in der Wüste in der Nähe der Pyramiden aufgeschlagen, während die Offiziere und der Generalstab ein Hotel am Wüstenrand auf zwei Jahre requiriert haben. Die Immobilien des Khediven, bestehend aus mehreren zehntausend Hektar vom reichsten Kulturland, und zahlreiche prachtvolle Paläste wurden beschlagnahmt und die Auszahlungen auf seine jährliche Zivilliste von sieben Millionen Frank eingestellt. Das ist englische Gerechtigkeit.

## Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

421

Nachdruck verboten.

Eine Weile verharren die beiden Männer beim Feuer regungslos und lauschen in die Nacht hinaus. „Du mußt Dich getäuscht haben, Emmerich.“ meinte schließlich der Jüngere.

„Es mag sein,“ gab der Andere zögernd zu, „es wäre auch so sonderbar, wenn um diese Zeit ein Menschenkind in diese Einöde verschlagen worden wäre; jedoch der Zufall spielt manchmal sonderbar. Darum soll wenigstens der alte Jürgens Posten stehen. Aber nun höre weiter, mein Junge!“

Er sah längere Zeit in die wabernde Lohe des Feuers, das bald mit rollenden Jungen hoch empor in die Dunkelheit leckte, bald in sich zusammenzusinken schien, als stiegen aus der Glut die Bilder der Vergangenheit lebhaft vor seinen Augen empor. Dann strich er, den Hut abnehmend mit der schmalen, schlanken Hand, an deren kleinem Finger ein kostbarer Brillant bligte, das widerspenstige Haar aus der weißen Stirn zurück und fuhr fort:

„Biel war an mir gewiß nicht mehr zu verderben, aber es gab doch in den tiefsten Tiefen meiner Seele noch Stellen, die fromm und rein geblieben waren. Hier thronte das Bild meiner verstorbenen Mutter; die Erinnerung an diese gute, milde Frau ließ mich manchmal sogar etwas wie Neue empfinden, da spielte zum zweiten Mal ein Weib eine verhängnisvolle Rolle in meinem Leben. Es war eine russische Fürstin von unermeßlichem Reichtum aus einer vornehmen Bojarenfamilie, älter als das Geschlecht der Jaren. Sie hatte damals längst die Vierzig überschritten, als ich sie in Italien kennen lernte, jedoch sie nahm es noch jederzeit mit der Jüngsten und Schönsten auf. In ihrer Umgebung ging die schauerliche Sage, sie habe sich von Zeit zu Zeit in frischem, warmem Menschenblut, das erhalte ihre Haut glatt und weiß. Ach war damals gerade recht herunter: ohne Existenz-

mittel hatte ich schon zwei Tage gehungert und würde meine Seele bereitwillig dem Teufel verschrieben haben für ein warmes Mittagbrot. Ihre Erlaucht aber langweilten sich just fürchterlich und brauchten ein neues Spielzeug. Wir einigten uns schnell, nachdem wir uns gegenseitig etliche Sekunden in die Augen gesehen hatten. Diese Frau, sage ich Dir, war eine Lebenskünstlerin ersten Ranges; von ihr lernte ich erst das Dasein zu genießen und jeden Tag, jede Stunde auszuloten. Ein Vierteljahr war ich bereits bei ihr — damit das Kind einen Namen habe, nannte ich mich ihren Sekretär — jeder der Dubnilla Gregorjewna kannte, wunderte sich, daß sie mich nicht schon längst wieder zum Tempel hinausgeschickt hatte, und man prophezeite mir, daß sie dies bald genug nachholen werde. Aber es kam anders, ganz anders. Eines Tages langweilte sich die Fürstin wieder einmal sträflich; ich war ebenfalls übler Laune, und als sie eine kleine Dienstleistung von mir forderte, ich sollte ihr ein Glas Tee mischen, tat ich dies mit großer Lustigkeit. Da stammte die Herrin über fünfundsiebzigtausend Seelen auf, griff zur Krute, mit der sie gelegentlich höchst eigenhändig ihre leib eigene Dienerschaft durchzupeitschen pflegte, und wollte mich ins Gesicht schlagen. Ich sprang wie rasend empor, das Blut meiner Vorfahren machte seine Rechte geltend, und zornentbrannt entrieg ich dem Weibe die Peitsche, und da geschah's — wie sie sich so häßlich feig vor mir duckte, die Mächte der Unterwelt hinderten meinen Arm; denn wahrlich, ich wollte es eigentlich nicht, aber die Krute in meiner Hand sauste von selber nieder auf die Schultern der hochgeborenen Frau. Aufstehend vor Schmerz und sinnloser Wut, sprang sie empor, um zur Klingel zu stürzen, allein mein Auge, das sich starr in das ihrige bohrte, bannte sie an ihren Platz. Anstatt ihre Sklaventreute auf mich zu heßen, sank sie vor mir auf die Kniee und streckte mir flehend die Hände entgegen. Die Wölfin war gebändigt. Seitdem — er lachte roh auf — hat sie die Krute noch öfter geloset, sie wurde mir untertan, wie nur je eine Leibeigene im heiligen Rußland ihrem Herrn. Aber das eben gab ihrem Leben einen neuen Inhalt, einen neuen Reiz. Daß Du gehört, was man von Delogabal erzählt, dem jungen

römischen Kaiser, der die Priesterbinde mit dem Diadem vertauschte und alle Gemüße, welche die Erde zu bieten hat, bis auf den Grund auskostete, so daß er zuletzt nach Schmerzen verlangte und sich endlich selber verbrannte, mit höchster Lust die höchste Pein empfindend? Ähnlich war es mit der Fürstin Baranoff. Sie, die ihr ganzes Leben lang unumschränkt befohlen hatte, vor der sich tausend Nacken jederzeit angstvoll gebeugt hatten, empfand es als einen Reiz, auch einmal fremdem Willen untertan zu sein, vor einem Tyrannen zittern zu müssen. Je brutaler ich sie behandelte, desto demütiger, hingebender ward sie. Ich aber, sage ich Dir, habe die Seele dieses Weibes, die nackt und hilflos vor mir lag, in ihren geheimsten Fasern zergliedert, bin dadurch in den tiefsten Abgrund menschlicher Schwäche und Erbärmlichkeit hinabgestiegen und habe die zweibeinigen Kreaturen, welche sich so stolz die Ebenbilder der Gottheit, die Herren der Schöpfung nennen, verachten gelernt — hörst Du, Krute — verachten!“

Ludwig Günther schauderte und Abscheu und Widerwillen gegen diesen Dämon in Menschengestalt, der da unten offenbar eine junge Seele, die noch am Scheidewege stand, in seine Reize zu ziehen trachtete, quollen fast übermächtig in ihm empor. Der Schmugglerführer aber reckte und dehnte behaglich seine prächtige Gestalt, die in ihrer Kraft und Schönheit an einen Königtiger erinnerte, der sich eben auf seine Beute stürzen will. Jener aber fuhr fort:

„Langst stehe ich jenseits von Gut und Böse, und Sünde ist mir ein unbekannter Begriff. Verleihst Du das, Jörg, Du harmloses Gemüt? Das ist's, was die kluge Schlange im Paradiese meinte, als sie dem ersten Menschenpaar versicherte: „Und Ihr werdet Gott gleich sein!“ Ja, mein Sohn, erhaben fühle ich mich über den großen Trost, der dumpf und stumpf seine Tage dahinlebt; ich fürchte nichts, ich scheue vor nichts zurück, und dies verleihst mir eine Macht und Gewalt, wie sie kein Fürst, kein König auf Erden besitzt. Auch wenn ich diese Macht nicht ausübe, diese Gewalt nicht gebrauche, das Bewußtsein derselben allein erhebt mich, verleihst meiner Seele Schwung und Kraft. Dich habe ich gern.“

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 21. Dezember 1914.

+ Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps teilt uns mit: Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht herrscht, daß Ende Dezember wieder eine Paketwoche stattfindet. Zur Vermeidung von Enttäuschungen und unnötigen Sendungen erinnert das Stellvertretende Generalkommando daran, daß beslimmungsgemäß die nächste Paketwoche erst am 23. Januar beginnt. Das Stellvertretende Generalkommando benützt diese Gelegenheit, um gleichzeitig bekannt zu geben, daß von den im Westen im Felde stehenden Truppen und Verbänden die Bitte zugegangen ist, in den nächsten Wochen keine Postsendungen und keine Ehrenbriefe hinauszusenden, da der Eingang der Weihnachtssendungen an diesen Orten überall Ueberfluß herrscht; das einzige, was den Truppen im Westen vorläufig fehlt, seien elektrische Taschenlampen, mit brauchbaren Ersatzbatterien. Auch bürste sich empfehlen, im Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas Haus zu versehen, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über Gebühr anzuspannen.

Die auf Sonntag, den 20. Dezember in den Weilburger Hof einberufene Versammlung der Schneidermeister selbständigen Schneider des Oberlahnkreises zum Zweck der Gründung einer Schneiderinnung für den Oberlahn- kreis, war nur schwach besucht. Als Einberufer eröffnete der Vorsitzende des Lokalgewerbevereins die Versammlung mit Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des eben- falls anwesenden Syndikus der Handwerkskammer Herrn Schäfer, indem er demselben für sein Erscheinen dankte. Der Vorsitzende wählte die Versammlung Herrn G. Schäfer zum Vorsitzenden und Herrn Schneidermeister Feldhausen zum Schriftführer. Nachdem der Vorsitzende den Zweck der Versammlung dargelegt und auch der Syndikus der Hand- werkskammer in längerer Ausführungen die Möglichkeit einer Vereinigung der Schneider, besonders in bezug auf Erlangung von Militärarbeiten betont hatte, wurde einstimmig beschlossen, eine Schneiderinnung für den Ober- lahnkreis zu gründen. Es wurde sofort ein Vorstand be- stehend aus dem Herrn G. Schäfer als Vorsitzender und den Herren Heinrich Launhard-Weilmünster und Philipp Schmidt-Laubuschbach als Beisitzer gewählt. Der Vor- sitzende wurde beauftragt, mit dem Reservebelleidungsamt des 18. Armeekorps Mainz-Castel mit Befürwortung der Handwerkskammer behufs Erlangung von Arbeit persön- lich zu verhandeln. Wenn die Beteiligung eine genügende wird, soll demnächst, wie an es anderen Orten mit Erfolg ge- schehen ist, auch hier ein Kurium zur Information über die Verfertigung von Militärarbeiten mit Unter- stützung der Handwerkskammer stattfinden. Schneider, welche Interesse an einem solchen Kurium haben, wollen sich an den Vorsitzenden G. Schäfer wenden. Nachdem noch fest- gestellt wurde, daß Schneidermeister und selbständige Schnei- der des Oberlahnkreises noch jederzeit durch Anmeldung bei dem Vorsitzenden der Vereinigung beitreten können, wurde die Versammlung geschlossen.

× **Weihnachtsfeier.** Gestern abend 5 Uhr versammelten sich unsere Kleinen des Kindergottesdienstes mit ihren Hel- denmännern in der evangelischen Pfarrkirche zur gewohnten Weihnachtsfeier. Die Kirche war von den Eltern und Freunden der Kleinen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Organist Mantel leitete die Feier mit einem sehr gelungenen Orgelsolo über den Choral „Vom Him- mel hoch, da komm ich her“ ein. Leider wurden die zarten Stimmen des Chorwerks durch das Geschrei eines kleinen Kindes sehr beeinträchtigt, eine Mahnung, doch nicht zu kleine Kinder mit in die Kirche zu nehmen. An dem Orgelsolo reichte sich der erhebende Gesang der Frau Schumacher an, der die Gemüter der Zuhörer in die weihnachtliche Stimmung versetzte und den noch weiter- führenden Vorbereitungen der Herzen weit öffnete. Und nun kamen in bunter Reihenfolge die alten schönen Weihnachts- gesungen von hellen, frischlingenden Kinderstim- men und zahlreiche Gedichte, alle erzählend von Weihnachts- und Weihnachtsfrieden. Die Gedichte wurden durch- aus gut vorgetragen. Besondere Aufmerksamkeit erzielten die Kleinen durch ihre heilbringenden Kinderstim- men und der Schwung ihrer Begeisterung. Wie mancher

möchte ich dich emporgreifen zu mir, Dir den Apfel der Erkenntnis reichen, auf daß die Binde Dir von den Augen weiche.  
Es waren vermessene, gottlose und frevelhafte Reden, die dem hässlichen Mann in so heftiger, einschmeichelnder Weise vorkam, und sein Begleiter war noch unverdorben genug, um die Schlange unter den Füßen zu ahnen, die Tod- schmerzen zu merken, zu welcher der Andere ihn verleiten wollte. Er schauderte sichtlich zusammen, und mit tonloser Stimme antwortete er: „Mir schwindelt! — Wie aber kommst Du den Kleinen, den alle anderen wie ein höheres Wesen verehren, anzuhauchen? Oder achtest Du auch ihn gering?“

„Geringer als jeden anderen,“ lautete die ruchlose Ent- scheidung, „denn er ist ein kompletter Narr, der tanzt, wie ich tanze. Willst Du erfahren, wie ich ihn zähmte? Ich will auch dies anvertrauen. Ich weiß etwas, was mir Gewalt über ihn verleiht. Spize die Ohren, Knäblein.“  
Trotz der Aufforderung zur Aufmerksamkeit zögerte der Begleiter indes eine ganze Weile, fortzufahren. Er über- dachte offenbar, wie er das, was er sagen wollte, in die rechten Kleider kleiden könnte. Der Lauscher auf der Däm- erung fast vor Spannung und zitterte insgeheim, daß jener sich plötzlich anders bestimmen und die versprochene Mitteilung nicht behalten könnte. Was Ludwig Günther jetzt mit dem Kleinen hoffte, mußte ihm ja den Schlüssel zu dem ganzen hässlichen Verhalten von Sophiens Vater in die Hände zu geben. In der verzehrenden Ungeduld und der begreiflichen Spannung, welche seinen ganzen Körper wie vor Frost erbeben ließen, frampften sich seine Hände fest um die Büchel dicken Gürtels, die in der Wurde wurzelten, und um keinen Preis von sich zu geben, bis er sich auf die Lippen, daß sie nicht klappen. Endlich hob der Schmuggelführer unten am Feuer ein neues an:

(Fortsetzung folgt.)

mag da im stillen angefaßt des tobenden Kriegslärms in der Welt mit Behmut gedacht haben: „O selig, o selig ein Kind noch zu sein!“ Mit einer Ansprache und an- gliederndem Gebet seitens des Herrn Pfarrer Möhn schloß die erhebende Feier.

+ Ueber die gestrige Weihnachtsfeier des Kindergottes- dienstes geht uns von anderer Seite folgender Bericht zu: In der Erkenntnis, daß es den Vätern im Felde eine Genugtuung ist, daß ihre Kinder die Weihnachtsfreude nicht zu entbehren brauchen, wurde gestern abend die üb- liche Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst gehalten. Es war wohl der erste Christbaum, der in dieser rauhen Kriegs- zeit die Gemeinde auf die Liebe und Freundlichkeit unseres Gottes hinwies. Davon zeugten auch die schönen Weihnachtsgedichte und -Gespräche, die von allen Kindern in der be- kannten frischen Weise so gut vorgetragen wurden, daß sie nicht ohne Eindruck auf die Zuhörer blieben. Trugen doch auch einige Gedichte unsere Gedanken hinaus zu un- sere Väter in der Ferne, während andere wieder der Sehnsucht nicht nur nach dem Weihnachtsfrieden, sondern auch nach dem Bürgerfrieden Ausdruck gaben. Möge das Flehen der Kinder zum Heil unseres Vaterlandes und Volkes bald in Erfüllung gehen.

× Die **Schmiede-Zwangs-Innung für den Oberlahnkreis** hielt gestern im „Rassauer Hof“ die vorzeitige 1. Jahres- versammlung für 1915 bei gutem Besuche ab. Die Rech- nungsablage pro 1914 durch den Kassierer fand die Ge- nehmigung der Versammlung, nachdem die Prüfung der Rechnung durch die gewählte Kommission vorgenommen war. Der Haushaltsplan pro 1915 wurde in Ein- nahme und Ausgabe mit 602,19 M. genehmigt. Die Haupt- punkte der Tagesordnung betrafen die Duseisenlieferung für die Militärverwaltung und die Unterstützung der Kriegs- teilnehmer. Beide Gegenstände wurden nach eingehender Beratung durch die Versammlung befürwortet.

+ In der gestrigen Ausschüssung der **allgemeinen Ortskrankenkasse** wurden die Herren D. Bausch, Phil. Dra- gasser und Adam Sibbener in die Kommission zur Prü- fung der 1914er Rechnung gewählt und der Etat pro 1915 in Einnahme und Ausgabe mit 74,517 Mk. festge- setzt.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

**Darmstadt, 20. Dez. (W. B. Nichtamtlich.)** Die Groß- herzogin hat der „Darmst. Ztg.“ zufolge gestern vom Groß- herzog folgendes Telegramm aus dem Felde erhalten:

Freudigen Herzens habe ich meine tapferen Helden im Osten beglückwünscht und gedenke nun auch der Heimat, in der die frohe Kunde heftiger Waffentaten in den Herzen so vieler unserer Landsleute und Kameraden Be- geisterung und Dankbarkeit hervorgerufen haben wird. Gott schütze unser Heer! Ernst Ludwig.

**Saarburg (Volbringen), 20. Dezbr. (Nichtamtlich.)** In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt 10 Bomben ab. Dabei wurden ein Mannesoffizier und ein Mann auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich be- deutend. Auch in Deming warfen die Flieger zwei Bom- ben ab, ebenso auf die Bahnstation Nieding.

**Karlruhe, 20. Dez. (W. B. Nichtamtlich.)** Die Groß- herzogin Luise hat vom Kaiser folgendes Telegramm er- halten: Hindenburg meldet frohen, daß die russische Armee nach erbitterten Kämpfen vor unserer Front im Zurück- gehen ist und von uns auf der ganzen Linie verfolgt wird. Wie sichtbar hat der Herr unsern heldenhaften Truppen beigestanden. Ihm allein sei die Ehre! gez.: Wilhelm.

**Patrouillenritte.** Unsere auf dem östlichen Kriegs- schauplatz kämpfende Kavallerie hat auf ihren Patrouillen- ritten oft Gelegenheit, im Wettkampf mit der russischen Reiterei ihre Überlegenheit zu zeigen. Besonders ein junger Reserveoffizier ist es, der es auf den östlichen Schlach- tefeldern bereits zu einer Berühmtheit geschafft hat. Einmal war er nach dem Abzug der Deutschen aus Krasnapol allein mit drei Mann zurückgelassen worden, um die Stärke der einrückenden Russen festzustellen. Gemächlich sehen sie den letzten Feldgrauen abräumen, dann legen sie sich auf die

**Eine Schützengrabensunterhaltung.** In einem ganz vorn am Feind gelegenen Schützengraben, in dem Preußen, Bayern und Sachsen Schulter an Schulter auf den Befehl zum Sturmangriff warteten, vernahm ein Offizier, wie ein Berliner mit folgender Erzählung die angespannte Erwar- tung in Humor zu verwandeln suchte, jedoch zum Lohn eine herbe Wadpfelze erntete: „Also wie ist Dir sage: For uns Balina da gibt et leene Bange nich. Also ich raus aus mein Schützengraben. Ganz allene. Et is ne lohsinnere Nacht. Mensch, so ne lohsinnere Nacht gibt et jar nich. Aber it immer ganz fidel vorwärts aufm Bauche. Zweehundert Meier. Keen Was von Franzose sieht mir. It russische und russische. Uff einmal tunk ich mit der Festsichte in en Voch. Wat denkste, wat sagste: der feindliche Schützengraben. Und nicht riecht sich. Die Kerls liegen da und schnarchen. Und ich sage Dir, Mensch, bei meine Niedrig- keit, wie ist die Kerls da so schnarchen höre, da wirkt det so eilig inschlafend uff mir, det it mir sage: do!schlagen dhust du ihnen hernach. Und it lasse die Keesse uffs Jewehrschloß fallen und schlafe inn. Uff einmal judt sich der eene Fran- zose im Schlafe und stößt mir an. Wellecht lassen Sie das!“ sag' ich, und da hau ich ihm eene runter. . . . Und von det Geräusch da mach it uff. — „Und die Wadpfelze? Die hattste dem Franzosen im Schlafe jegeben?“ — „Oller Duffel. Mir hatte die ganze Schöße bloß jedräumt.“ — „Da haste eene, die de Dir nicht jedräumt hast!“ — „Mensch, biste varickt?“

**Das Land ohne Nachbarn.** England ist das Land des Egoismus und der Lüge, weil es keine Nachbarn hat. Das ist ein unnatürlicher Zustand, der auf die Dauer demoralisierend wirken muß, so sagt Professor Schröder-Möln in der dortigen Zeitung. Die Gleichstellung mit anderen Nationen ist dem Engländer, auch wenn er persönlich der bescheidenste Mensch ist, einfach unjähbar. Jede Nation mag sich für die beste halten und die Nachbarn für anders- wertige Typen des Menschentums; aber kann allein von

Dauer. Endlich kommt ein Wagen angerattert. Schon wollte man schießen, da sieht man, daß es Versprengte von den Inseerigen sind.

Eine halbe Stunde später rücken die ersten Russen- patrouillen an, sie reiten vorsichtig in den Gräben zu beiden Seiten der Landstraße. Jetzt ist es die höchste Zeit. Nach ein paar feurigen Gräben rasen die beiden Deutschen ihren Abteilungen nach, aber die Russen sind hinterher. Eine wahnsinnige Jagd entpinnst sich auf der Landstraße. Dörfer und Wälder fliegen vorbei, immer voran die beiden Deut- schen mit ihren wichtigen Meldungen. Da endlich erreichen sie die Brücke bei Tartol. Da sieht ein Pionieroffizier mit seiner Abteilung. „Gott sei Dank, daß Sie kommen,“ ruft er, „wir hatten Befehl, die Brücke erst zu sprengen, wenn Sie herüber wären. Aber länger hätte ich nicht warten können.“ Der Brückenbelag war schon heruntergenommen. Nur eine Laupflanze lag noch über den Balken. Auf der Kettern die beiden Reiter hinüber, die Verfolger sind ihnen dicht auf den Fersen. Gerade wollen diese auch über die Brücke, da gibt der Pionieroffizier ein Zeichen und sie fliegt in die Luft. Eine Sekunde später, und die Melbereiter wären verloren gewesen.

## Letzte Nachrichten.

**Großes Hauptquartier, 20. Dez. (W. B. Amtlich.)** Der Kaiser hat sich, nachdem er vollständig wieder hergestellt ist, aufs Neue zur Front begeben.

**Oberste Heeresleitung.**  
**Berlin, 20. Dezbr. (Str. Bln.)** Aus Pest wird der „Deutschen Tagesztg.“ gemeldet: Die hiesige Blätter mel- den, siehe die neue Offensive der östereichisch-ungarischen Truppen in Serbien bevor, nachdem die Neugruppierung der Streitkräfte so gut wie vollendet sei.

**Berlin, 21. Dezbr.** Aus Boulogne wird telegraphiert, die Deutschen hätten die Beschließung von Armentières mit großer Festigkeit wieder aufgenommen. Von Freitag abend 9 Uhr bis Samstag früh 7 Uhr seien mehr als 1000 Granaten in die Stadt gefallen. Londen Blättermeldungen besagen, daß der Kampf in Nordflandern in den letz- ten Tagen an Festigkeit zugenommen habe.

**Berlin, 21. Dez.** Einer Meldung des „Berliner Lokal- Anzeigers“ aus Genf zufolge beklagt sich der ehemalige Minister Pichon über die in leitenden französischen Kreisen einer Militärkonvention mit Japan bereiteten Schwierig- keiten. Pichons Klage richtet sich, wie aus Andeutungen hervorgeht, gegen den Generalissimus Joffre, dem die fremdländischen Heereselemente schon jetzt viel zu schaffen machen.

## Zwei britische Dampfer in die Luft geflogen.

**Berlin, 20. Dezbr.** Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Kristiania: Ein hier von der britischen Admiralität ein- gegangenes Telegramm meldet, daß gestern zwei britische Dampfer vor Scarborough durch Minen in die Luft ge- flogen sind. Die Admiralität warne deshalb vor der Be- nutzung des Fahrwassers zwischen Flamborough Head und Tynne.

## Die Verluste der Verbündeten an der Yser.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird von ihrem stän- digen Mitarbeiter in Brüssel gedachtet: Bis zum 1. De- zember werden die folgenden Verluste der Verbündeten an der Yser gemeldet: Belgien 60 000, Frankreich 75 000, England 80 000, zusammen 215 000 Mann an Toten, Ver- wundeten und Gefangenen.

## Rußlands letztes Aufgebot.

**Berlin, 20. Dezbr.** Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Sofia: Nach russischen Zeitungsmeldungen sieht sich Ruß- land gezwungen, wegen Mangels weiterer Reserven dem- nächst den Rekrutenjahrgang 1915 einzuberufen.

**Wien, 20. Dez. (W. B. Nichtamtlich.)** Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des Stell- vertreters des Chefs des Generalstabes, Generalmajor v. Höfer, zum Feldmarschalleutnant.

**Washington, 20. Dez. (W. B. Nichtamtlich.)** Staats- sekretär Bryan teilte dem britischen Botschafter mit, daß die im Kongreß eingebrachte Bill, welche die Ausfuhr von Kriegsmaterial für Kriegsführende völlig verbieten will, nicht die Unterstützung der Regierung habe. (Mr. Bryan scheint eine eigenartige Auffassung von „Neutralität“ zu besitzen. D. Red.)

allen Kulturoblern kennen die Engländer nur sich selbst und betrachten alle anderen ausnahmslos nur als untergeord- nete Lebewesen, denen gegenüber naturgemäß Moral von Mensch zu Mensch nicht gilt. Die insulare Abgeschlossenheit ist ein wesentlicher Grund für den nationalen Egoismus und die strupellose Rücksichtslosigkeit des Engländer, die als Kriegslust auch vor keiner Lüge zurücksteht, dazu kommt der Starrsinn, der allen niederländischen Stämmen eigen ist.

Hätten die Engländer an den Grenzen ihres Landes ringsum statt des Meeres Nachbarn, die sie in Friedens- zeiten kennen lernen müßten, wie sie eben sind, nicht als zugezogene Ausländer, sondern im natürlichen Wechselverkehr von Mensch zu Mensch, wäre ihre Vorstellung von den Ausländern eine andere, d. h. eine natürlichere. So halten sie sich für höhere Wesen und scheuen sich nicht vor den gewagtesten Lügen, wenn ihren wirtschaftlichen Argumen- tationen irgendwelche sittliche Einwände entgegenstehen. Darin liegt die spezifisch englische Deuselei und Verfidie, für die den Festlandsbewohnern das Verständnis fehlt. Daraus hat das nachbarlose Inselvolk einen nationalen Egoismus entwickelt, dem es zwar zunächst seine politisch- wirtschaftliche Macht verdankt, und vorläufig auch noch büpelt oder erzwungene Bundesgenossen und Vasallen, der aber mit der Zeit wohl die berechtigte Feindschaft der ganzen Welt zur Strafe nach sich ziehen wird.

**Eine Kriegsmode.** Wenn auf den westlichen Schlach- tefeldern im Granaten- und Schrapnellhagel die Blindgänger kommen, lösen unsere kaltblütigen Feldgrauen mit sicherem Schritt die kupfernen Führungsringe ab, in welche die Lüge der feindlichen Kanonen tiefe Nischen eingegraben hatten. Diese Kupferringe geben die prächtigsten Arm- bänder ab, und in den elässischen Dörfern tragen die Schönen jetzt mit Stolz diese eigenartige Erinnerungs- zeichen, die der Gatte, Bruder oder Liebste heimgeschickt hat.

## Deutsche Frauen! Deutsche Männer!

Unsere vor dem Feind stehenden Söhne und Brüder verlangen bei der jetzt zunehmenden Länge der Abende immer dringender nach Lesestoff, und viele der an uns gelangenden Wünsche bewegen sich in der gleichen Richtung. Auch das Königlich Preussische Kriegsministerium hält eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffes und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht. Aus diesem Grunde hat das Kriegsministerium sich damit einverstanden erklärt, daß der Kaiser-Wilhelm-Dank, dem fast ausnahmslos alle Offizierskorps als Mitglieder angehören und der seit 18 Jahren in der Armee arbeitet, die Durchführung dieser Aufgabe im Wege des Liebesgabendienstes übernimmt.

Hierzu sind bedeutende Mittel erforderlich. Ist doch schon allein die Anschaffung einer Million Kriegskarten dringend erwünscht. Wir bitten herzlich um zu helfen, die nötigen Mittel aufzubringen durch Einsendung von Geldbeträgen unter der Adresse: Kaiser-Wilhelm-Dank „Feldgabe“, Berlin W. 35.

Jeder Geber erhält Quittung auf einer Ehrenurkunde des Vereins.

Kaiser-Wilhelm-Dank,  
Verein der Soldatenfreunde.

Protector:

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der Verwaltungsrat:  
von Graberg,

General der Infanterie z. D., 1. Vortrager.

## Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind zum Schaden der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

## Landwirte!

lehrt im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser wichtigen Gelpflanzen zurück! Hausfrauen auf dem Lande, füllt wieder eure Leinwand mit dauerhaften Geweben für Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche. Alle Leinwandwaren, namentlich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden realen Leinwand-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Wiederlagen zur Übernahme der Spinnstoffe und garantieren bestmögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Dieselben erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und  
Weberei Sämannheim (Sax.)  
M. Trofisch & Co.

Mech. Leinen-Spinnerei  
und Weberei A. G.  
Memmingen.

Spinnerei Schornsteine  
in Ravensburg (Wtbg.)

Wilh. Julius Münster  
in Baiersbrunn (Wtbg.)

Spinnerei und Weberei Weingarten A. G.  
in Weingarten-Württemberg.

Anabenmützen.

Sweaters.

## passende Weihnachtsgeschenke

empfehlen: Damen- und Herrenwäsche, Korsetts in allen Preislagen, Chemisehücher, Umfahlgücher, weiß und farbig, Handschuhe, Strümpfe und Samaschen, Taschentücher, Kragen, Schlipse, Hosenträger, Schürzen, schwarz und farbig, Stickerien in gutem Madopolam, Häubchen, Mützen, sowie Garnituren für Kinder, Rämme und Haarschmuck, nur neueste Sachen. Damen-Hüte in jeder Preislage. — Alles in guter Qualität.

Ed. Kleineibst Nachf.

Fr. Glöckner.

Modelmützen u. Schals.

Damentaschen.

## Praktische

## Weihnachtsgeschenke

sind die Haushaltmaschinen vom  
Alexanderwerk.

Zu haben in der

Eisenhandl. Zilliken.  
Markt.

## Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

## Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Weilburg, den 20. Dezember 1914.

Die vom **Roten Kreuz** für die Verwundeten der **Weilburger Vereinslazarette** beabsichtigte **gemeinsame Weihnachtsfeier muß leider ausfallen**, da der überwiegende Teil der Verwundeten so frühzeitig in Weihnachtsurlaub geht, daß eine gemeinsame Feier nicht stattfinden kann.

Für die **Zurückbleibenden** wird in den einzelnen Lazarett-Stationen eine kleine **Feier** veranstaltet werden. Die **Beurlaubten** erhalten das ihnen zugeordnete **Weihnachtsgeschenk** in Form einer **Beistuer** zu den Reisekosten nach der Heimat.

Kreiskomitee vom **Roten Kreuz**.  
Leg. Landrat.



## Pelze

:: in schöner Auswahl ::  
empfiehlt

Carl Schepp.

## Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Die **Eroberung Belgiens 1914**.  
**Selbsterlebtes.**

Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern  
:: zusammengestellt und bearbeitet von ::  
Major von Stranz.

Mit zahlreichen Abbildungen à 90 Fig.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Als Beitrag für rasche Beschaffung eines im Interesse des Offiziers nötigen, von Feldmarschall von Hindenburg durch eigenhändiges Anschreiben empfohlenen

## Silfslazarettzuges

(Kostenanschlag 100.000 Mk.) hat eine in Weilburg sofort nach Erscheinen des dringlichen Aufrufs unternommene Sammlung, bei welcher in dankenswerter Weise vom 50-Marktschein eines Mitbürgers bis zum Zweifennigstück, das ein verwundeter Soldat anbrachte, gezeichnet wurde, schon etwa 250 Mk. ergeben.

Diese privat unternommene Sammlung hat selbstredend nur auf einen kleinen Teil Weilburgs sich erstrecken können. Eine **Sammelliste liegt Dienstag, den 22. und Mittwoch den 23. Dezember im Verlag des „Weilburger Anzeigers“** auf und geht dann an Abteilung III des Roten Kreuzes Weilburg, welche Quittung leistet und den Gesamtbetrag am Bescheerabend dem Mobilmachungsausschuß Posen für den angegebenen Zweck überweisen will.

Jeder, auch der kleinste Betrag trägt dazu bei, daß die vielen Verwundeten von den großen Schlachtfeldern Rußlands schnell in Pflege kommen und ihnen vielleicht Leben oder Gesundheit dadurch noch erhalten bleibt.

Wie schön wäre es auch, wenn Verwundeten aus dem Westen oder von westlichen Truppenteilen im Silfslazarettzug gleich der Name „Weilburg“ als Heimatgruß ins Auge fiel, was nur der Fall sein kann, wenn der von hier eingehende Betrag eine größere Summe ausmacht.

Empfehle vorzügliche

## Carbid-Lampen

für Zimmer- und Küchenbeleuchtung

schon von 3 Mk. an.

Otto Priester, Mechaniker.  
Gartenstraße 17.

## Christbaumständer

schöne neue Modelle in allen Größen  
empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Ich bin als

## Rechtsanwalt

bei dem königlichen Amtsgericht in **Weilburg** zugelassen.

Mein Bureau befindet sich in dem Hause des verstorbenen Rechtsanwalts und königlichen Notars **Justizrat Jonas in Weilburg, Wilhelmstraße Nr. 4.**

Bureaustunden an Wochentagen von 8—12 und von 2—6 Uhr.

Weilburg, den 21. Dezember 1914.

Fernruf Nr. 22.

Wieacker,

Rechtsanwalt.

Als Weihnachtsprämie für die Leser unseres Blattes bringen wir einen

## Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in 6 farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, daß jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. Infolge Herstellung einer großen Auflage ist es uns möglich diesen Kriegs-Atlas zum außerordentlich

**niedrigen Preise von M. 1.50**  
unseren Lesern anzubieten.

Wir bitten um gefl. Bestellung.  
Expedition des „Weilburger Anzeigers.“

Muster bei uns zur Einsicht.

## Am 1. Januar

beginnt ein neuer Jahrgang des

## „Weilburger Anzeiger.“

Unsere verehrlichen auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement für das I. Quartal schon jetzt zu erneuern, damit in der Zusendung des „Anzeiger“ keine Unterbrechung eintritt.

Der „Weilburger Anzeiger“ hat sich nicht nur in allen Orten des Oberlahnkreises sondern auch weit darüber hinaus viele neue Leser erworben und erfreut sich infolge seiner schnellen und zuverlässigen Berichterstattung sowie durch seinen aktuellen **Bilderschnitt einer stets wachsenden Abonnentenzahl**. Seine **hohe Auflage** stempelt den „Weilburger Anzeiger“ zu einem vorzüglichsten und wirksamsten

## Infertionsorgan,

das jeder Inserent, der Erfolg haben will, unbedingt benutzen muß.

Wer noch nicht Abonnent ist, bestelle sofort. Ein Probe-Abonnement für 1 Monat kostet 50 Fig., der vierteljährliche Bezugspreis beträgt 1.50 Mk. ohne Beleggeld. In der Expedition abgeholt, kostet der „Weilburger Anzeiger“ nur 1.20 Mk. pro Vierteljahr.

## Die Redaktion.

## Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Dienstag, den 22. Dezbr. 1914.  
Veränderliche Bewölkung, doch immer noch meist wolfig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, Temperatur wenig verändert.

Wetter in Weilburg.

|                                |       |
|--------------------------------|-------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 6°    |
| Niedrigste „ heute             | 3     |
| Niederschlagshöhe              | 8 mm  |
| Vahnpegel                      | fehlt |

Schöne

## 7 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, elektr. Licht und Gas per 1. April 1915 zu vermieten.

Rosenkranz Markt I.

Kräftiges

## Monatmädchen

sofort gesucht.

Wo sagt die Expedition.

Reißbretter

empfiehlt A. Cramer.